

# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode  
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

**Bezugspreis** halbjährlich 1 Mark einschließlich Porto, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Erhöht halbjährlich 1 Mark und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion: Halberstadt, Dampflag 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H., Bernauerstr. für Politik u. Wirtschaft, Kurtz Markt 10, für den lokalen Teil Weißgüter-Kindermarkt, für Bekleidung u. Unterhaltungsartikel, für den Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei der Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Dampflag 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 2000, Magdeburg, 4636 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 97

Montag, den 27. April 1931

6. Jahrgang

## Zum 1. Mai.

Ein harter Notwinter liegt hinter uns. Der Frühling zeigt nur geringe Anzeichen einer wirtschaftlichen Besserung.

Die Massennot der Millionen, die unfreiwillig ihre fleißigen Hände feiern lassen müssen, ist die fürchterliche Anklage, die je gegen die „Ordnung“ der kapitalistischen Gesellschaft gerichtet wurde. Das Schicksal der Erwerblosen schreit geradezu nach Beseitigung der anarchischen Profitwirtschaft, nach Verkürzung der Arbeitszeit.

Jahrzehntlang haben wir am 1. Mai für den Achtstundentag demonstriert. Heute ist das kapitalistische System, das sich hartnäckig unseren Forderungen widersetzt, nicht mehr in stande, allen arbeitsbereiten Volksgenossen auch nur für acht Stunden Arbeit zu beschaffen.

Darum kämpfen wir jetzt für die

### 40-Stunden-Woche

Die wirtschaftlichen Organisationen des Kapitals und seine politischen Parteien setzen ihre Machtmittel ein, um jedem sozialistischen Werden den Weg zu veranlassen. Sie verdammten den demokratischen Staat, sie hassen seinen sozialen Ausbau.

Die reaktionären Kreise um Hugenberg und ihre Helfershelfer um Hitler wollen die Aufrichtung einer faschistischen Diktatur über die Arbeiterklasse. Der soziale Kurs soll abgebrochen, das arbeitende Volk wieder erniedrigt werden.

Die Sozialdemokratie, die national und international mit wachsendem Erfolg die faschistischen Mächte und Gefahren bekämpft, die der Republik Spanien ihre Glückwünsche übersandte und den Sturz der hakenkreuzerischen Herrschaft in Thüringen mit Genugtuung begrüßte, ruft zu neuen Kämpfen auf. Jedem denkenden Arbeiter, Angestellte und Beamte muß sich in die Front der Sozialdemokratie einreihen:

**zum Kampf für die Erhaltung der Demokratie, für den sozialen Fortschritt zur Abwehr der faschistischen Machtbestrebungen und der vom Faschismus heraufbeschworenen Kriegsgefahren**

Im Zeichen dieses Kampfes feiert das arbeitende Volk Deutschlands den 1. Mai 1931.

Die Massenbeteiligung aller Schaffenden an den Maifeiern bietet eine gute Gelegenheit neue Kämpfer zu werben unter der Parole:

### Wo bleibt der zweite Mann?

In Stadt und Land, überall wo Maifeiernde sich zusammenfinden, frage jeder seinen Nebenmann: Bist du Mitglied der Partei? Bist du Leser der Parteizeitung? Erfüllst du deine Pflicht als Arbeitsbruder?

Wir brauchen sie alle, die Klassengenossen, zum Kampf für Demokratie, Sozialismus und Weltfrieden!

Darum sei der 1. Mai 1931 nicht nur ein Tag der sozialdemokratischen Heerschau, er sei auch ein Tag der Rüstung für neue Aktionen gegen die reaktionären Volksfeinde und Volksverderber.

Genossen! Genossen! Sorgt dafür, daß der 1. Mai überall zu einer gewaltigen Kundgebung wird, daß ein noch stärkerer Kampfeswille die Reihen der Arbeiter beseelt, zur Überwindung aller reaktionären Gewalten.

Es lebe die Sozialistische Arbeiterinternationale!  
Es lebe die deutsche Sozialdemokratie!

Berlin, den 27. April 1931.

### Der Parteivorstand.

## Hereinfall in Lippe.

Der daneben gegangene Volksentscheid.

Detmold, 27. April. (Gf.) Der am Sonntag in Lippe durchgeführte Volksentscheid zur Auflösung des Landtages von Lippe endete mit einer Niederlage der Nationalsozialisten und Rechtsparteien.

Um den Volksentscheid durchzuführen, war die Hälfte der Stimmen der stimmberechtigten Wähler, das sind 54.000 Stimmen, erforderlich. Erreicht wurden nach den bisher vorliegenden Ergebnissen — die Ziffern aus einigen kleineren Dörfern liegen noch aus — rund 28.000 Ja-Stimmen, während die dem Volksentscheid veranlassenden sieben Parteien es bei den letzten Reichstagswahlen auf 46.500 Stimmen brachten. Am Sonntag wurden für die Auflösung des Landtages einschließlich der noch ausstehenden Ziffern rund 30.000 Ja-Stimmen erreicht, also 24.000 weniger als zum Erfolg notwendig waren und als seine Befürworter erhofft hatten.

Es ist übrigens charakteristisch, daß bei dem Volksentscheid nicht einmal die zum Volksbegehren zur Auflösung des lippschen Landtages abgegebenen 38.000 Stimmen erreicht wurden.

### Otto Braun zur Parteitaktik.

Auf dem ostpreussischen Bezirks-Parteitag.

Königsberg, 27. April. (Gf.) Anlässlich des Bezirksparteitages der ostpreussischen Sozialdemokratie wählte der preussische Ministerpräsident Braun in seinem ostpreussischen Wahlkreis. Er nahm jedoch in einer öffentlichen Kundgebung als auch vor dem Bezirksparteitag Gelegenheit, seine Politik und die der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu verteidigen. Hinsichtlich des Volksbegehrens erklärte Braun, daß die preussische Regierung für die nächsten Landtagswahlen den Zeitpunkt bestimmen werde, der ihr als geeignet ersehe.

Auf dem Bezirksparteitag fand Braun besonderen Beifall mit

seiner Kennerung zur Taktik der Partei in der Rangertreuefrage. Die Sozialdemokratische Partei ist, so führte er aus, keine Bewußtseinsgemeinschaft sondern eine Bekennnis- und Kampf-gemeinschaft. — Wir treiben nicht Koalitionspolitik mit dem Zentrum, dem Zentrum zuliebe, sondern unter gemeinschaftliches Arbeiten ist eine Volksgemeinschaft ohne weltanschauliche Bindung dem deutschen Volk zuliebe.

### Schlägereien in Oldenburg.

Oldenburg, 27. April. (Gf.) Am Sonntag kam es in Oldenburg bei nationalsozialistischen Wahl demonstrierenden wiederholt zu blutigen Schlägereien zwischen Nazis und Andersdenkenden. Insgesamt waren etwa 20 Schmer- und Verletzter, fast ausschließlich Mitglieder proletarischer Jugendverbände zu verzeichnen. Gleichfalls wurden mehrere Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei durch die Nationalsozialisten provozierten Republikaner Front machte.

### Bürgermeisterwahl in Stuttgart.

Landenschlager wiedergemittelt.

Stuttgart, 27. April. (Gf.) Aus der Oberbürgermeisterwahl gegen die bisherige Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager mit 161.334 Stimmen als Sieger hervor. Auf den Kandidaten der Nationalsozialisten entfielen 24.247 Stimmen, auf den Kandidaten der Nazis verloren im Vergleich zum 14. September 3444, die Kommunisten 13.349 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 63,8 Prozent.

Der Stimmenerwartung der Nationalsozialisten war zu verzeichnen trotzdem die Nationalsozialistische Parteileitung am Samstagabend, als am Tage vor der Wahl das Freigestrichen Hitler-Strasser und Freid als Redner aufgetreten hat.

## Einig und gerüstet.

Der der Sozialdemokratie Spaltungsercheinungen andichtet, befindet sich in einem verhängnisvollen Irrtum. In ihren Zielen und in der Taktik ist sich die Sozialdemokratie im wesentlichen einig. Das geht insbesondere auch daraus hervor, daß der gestern in Magdeburg tagende Bezirksparteitag die Entschließung, welche von der Gesamtfraktion in allen Fällen Disziplin verlangt, und das Verhalten der neun Genossen, die sich dem Parteibeschluß nicht fügten, auf das Entschiedenste beurteilt und alle Konsequenzen verhängt, nahezu einstimmig angenommen worden ist.

Es waren gestern in Magdeburg 115 himmberschickte Delegierte anwesend, von denen haben ganze drei gegen die scharfe Entschließung des Bezirksparteitages gestimmt. Man lese die in unfrem Bericht fest gedruckte Entschließung einmal genau durch. Dann wird man finden, daß gegen die neun Parteigenossen alle Maßnahmen gefordert werden, die das Organisationsstatut unserer Partei verlangt.

Es war eine der tiefsten Epochen der gestrigen Tagung, als die Genossin Heße-Ahlgörsteren auftrat und als Frau die Bitte aussprach, man möge den Disziplinbrecher der neun im Feldtage so milde wie nur irgend möglich behandeln. Man müßte doch immer berücksichtigen, daß die Annahme aller Konsequenzen, die das Organisationsstatut der Partei zuläßt, schließlich in einem Ausschluß aus der Partei enden könne. Eine große Zahl organisierter Sozialdemokraten, treuer Parteigenossen, lähen in dem Verhalten der neun Disziplinbrecher nichts unfürsorgliches, sondern sogar etwas Notwendiges. Die Maßnahmen, welche man dann anwenden würde, würden vor den Arbeitern, die gleichfalls dieser Überzeugung seien, als Schlag gegen sie selbst gemietet werden. Zweifelslos ist die Handlung der neun zu beurteilen, denn Disziplin ist schließlich das Grundgesetz der Demokratie. Aber man möge nichts tun, was irgend wie hätten in sich schloße.

Diese Ausführungen waren die Stimmen einer Frau, die unstrittig allen Hörern ins Innere gedrungen ist. Wenn die Ansicht der Genossin Heße auch nicht richtig sein sollte, so zeigt sie doch die tiefen ethischen Werte, die in unserer Partei liegen. Gen. Hans Vogel vom Parteivorstand, der vorher ein ausgezeichnetes Referat von zwingender Logik gehalten und nachher auch die Argumente der beiden Genossen aus Kirchmöller und Dehn arg zerprügelt hatte, verhielt sich auch nicht den Argumenten der Genossin Heße. Er sagte, daß keinesfalls beabsichtigt ist, in Leipzig einen einseitigen Bericht abzugeben. Man würde die Frage in parteigenössischer Sprache klären, könne aber nichts anderes tun, als bei aller Berücksichtigung menschlicher Motive doch die Interessen der Partei in den Vordergrund zu stellen. Sozialismus und Demokratie können nur dann politische Erfolge erringen, wenn die Minderheit sich nach dem Kampf der Mehrheit unterordnet.

Wie gesagt: mit 112 gegen 3 Stimmen wurde die scharfe Entschließung dennoch angenommen. Daraus mag man ersehen, daß der Wille unserer Parteigenossen ein einheitlicher ist, daß die Mäite auch hinter ihren Führern steht, daß sie politische Notwendigkeiten zu erkennen vermag und danach handelt. Dabei waren diejenigen, die über diese Frage abstimmen, nicht etwa „Bangen“. Zu mindestens drei Vierteln waren es Leute aus den Betrieben. Mit Recht dieses Bericht Senger aus Dehn deshalb auch darauf hin, daß es unfruchtbar ist, Gegenstände zwischen Führern und Massen zu konstruieren. Solche Gegenstände gäbe es nicht. Die Führer seien in den Lebensfragen der Partei vollständig einig mit den Massen. Ein „Führer, der nicht wüßte, wie es in den Betrieben aussieht, und nicht weiß, was die Massen der Arbeiterklasse denken und fühlen, ist überhaupt kein Führer und hat in der Partei keinen Platz.

Die Männer und Frauen, die gestern in Magdeburg verammelt waren, sind sich darüber vollkommen einig, daß es bei den Entschlüssen der kommenden Zeit um mehr geht als um Rangertreue und ähnliche unvernünftige Dinge. Es geht um Sein oder Nichtsein der Arbeiterbewegung. Es geht, wie Gen. Vogel in seinem Referat unter allerliegender Zustimmung feststellte, darum, ob man den politischen Kampf der Zukunft mit den friedlichen Mitteln der Demokratie oder mit den menschenverderbenden des Bürgerkrieges führen will. Für uns Sozialdemokraten, so meinte Vogel sehr mit Recht, fällt es darauf an, die Kampfmethoden zu wählen, welche von unseren Anhängern die meisten Erfolge erfordert.

Es kommt aber darauf an, unter Umständen ausichtslosen Kämpfen auszuweichen. Diese Ansicht über die Strategie der Arbeiterbewegung hat nicht etwa irgend ein vernünftiger Sozialist zum Ausdruck gebracht, sondern Lenin. Die kommunistischen Kreise, die sich täglich in ihren Presseorganen heiser schreien, daß Kämpfe gleichviel, ob sie Aussicht auf Erfolg haben oder nicht, dennoch geführt werden müssen, sollten diese Lehre Lenins einmal selber beherzigen. Es scheint aber so zu sein, daß in der Partei Lenins diese Lehre ihres erten Theoretikers noch keinen Platz gefunden hat. In der Sozialdemokratie ist er vorhanden.

Die Auseinandersetzung mit den zwei Wortführern der Opposition war sehr lebhaft. Die Antwort ist und doch immer von kameradschaftlichem Geiste getragen. Wenn Gen. Vogel in seinem Schlußwort sich selber wegen seiner etwas heftigen Form entschuldigte, so geht daraus hervor, daß andere Ansichten in unserer Partei immer so gemüßigt werden, wie sie es verdienen. Jeder unserer Parteigenossen ist um die Arbeiterbewegung nach bestem Willen bemüht, die Kritik nur der Ausdruck der Liebe zur Partei. So ist auch die Meinungsäußerung der zwei Oppositionsredner von der gesamten Versammlung aufgefaßt worden. Man hat lebendig das













# Dem unbekanntem Funktionär!

## Das neue Jahrbuch der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

In diesen Tagen erscheint das Jahrbuch 1930 der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands herausgegeben vom Parteivorstand. Zum fünfzehntenmal berichtet in dieser Form die politische Massenorganisation der deutschen Arbeiterklasse vor aller Öffentlichkeit über den Stand der Bewegung, über ihre finanziellen Verhältnisse, über die Entwicklung ihrer Einrichtungen, über ihre Teilnahme am öffentlichen Leben, über ihre Mitwirkung bei der Gestaltung des proletarischen Einzeldaseins. Das Jahrbuch gehört gewiß nicht zu den Schriften, die der Unterhaltung und der Kurzweil gewidmet sind, und auf den ersten Blick möchten die in ihm enthaltenen Berichte und Tabellen einen trockenen und sachlichen Eindruck erwecken. Aber lies dich in das Buch hinein und bald wirst sich auch dir diese scheinbare Sachlichkeit in einen Hymnus von fortwährender Gewalt wandeln. Es ist das Hohelied auf den unbekanntem Funktionär, das aus diesem Jahrbuch erklingt. Es ist die Anerkennung der Arbeit von Hunderttausenden Frauen und Männern, die hier Gestalt wird. Jener Arbeit, die von namenlosen, stets opferbereiten und nie ermüdenden Massen geleistet wird, niemals für die eigene Person, immer für das Ganze, für die Gemeinschaft. Was die Sozialdemokratische Partei wurde, was sie heute ist, das verdankt sie dem unbekanntem Funktionär.

dem zweiten Platz begnügen muß. Es folgen die Bezirke Dresden mit 55 692, Schleswig-Holstein mit 55 193, Franken mit 54 976, Magdeburg mit 54 293, Hannover mit 47 724, Thüringen mit 42 857, Leipzig mit 42 749, Breslau mit 41 701 Mitgliedern.

### Alte und Junge brüderlich vereint!

Hat man uns nicht nachgesagt, unsere Partei sei überaltert, die Jugend finde nicht mehr den Weg zu uns? Hat man nicht behauptet, unsere Partei sei keine Arbeiterpartei mehr, die Mitglieder kämen vorwiegend aus gehobenen Berufsstellungen? Die Antwort darauf gibt eine Erhebung, die der Parteivorstand im vorigen Jahre vorgenommen hat. Hier ist das Ergebnis:

Die Erhebung erstreckte sich auf drei verschiedene Gruppen von Ortsvereinen. Sie wurden veranstaltet in 17 Ortsvereinen mit je 1000 und mehr Mitgliedern, in 133 Ortsvereinen mit je 100 bis 1000 Mitgliedern, in 238 Ortsvereinen mit bis zu je 100 Mitgliedern. Es sind also in 393 Ortsgruppen insgesamt 117 247 Mitglieder von der Erhebung erfaßt worden. Es stellte sich nun heraus, daß 59,48 Prozent der Mitglieder Arbeiter, 10,02 Prozent



Otto Wels spricht zur Jugend (»Roter Tag« in Görlitz)

### Arbeit für das Volksganze

Im Deutschen Reichstag, in den Parlamenten der Länder, in den Stadtverordnetenversammlungen und Gemeinderäten, überall sitzen die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, um die Interessen des arbeitenden Volkes wahrzunehmen. So umfassend die Berichte des Jahrbuchs über die parlamentarische Tätigkeit der Partei ist, so können sie doch nur einen kleinen Ausschnitt daraus geben. Im vergangenen Jahre wurden als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei im Reich, in den Ländern und Gemeinden gezählt:

Reichstag . . . . .	143
Landtag . . . . .	519
Provinziallandtage . . . . .	445
Kreistage . . . . .	4 573
Stadtverordnete . . . . .	8 924
Gemeindevertreter . . . . .	38 892

Außerdem waren 870 Sozialdemokraten als Bürgermeister, 1261 als Gemeindevorsteher und 437 als Beigeordnete oder Stadträte tätig.

So erfreulich diese Zahlen an sich auch sind, so deutlich sie auch zeigen, wie stark der Einfluß der Arbeiterklasse auf das öffentliche Leben geworden ist, so müssen sie doch auch in ihrem Verhältnis zu den anderen Parteien gewürdigt werden. Und dann ergibt sich die Tatsache, daß die Sozialdemokratische Partei



Das neue Druckereigebäude in Nürnberg

### 100 000 neue Kämpfer!

#### Die Entwicklung seit 1929

Zunächst einige Zahlen: Anfang 1929 gab es in Deutschland 1 400 000 Erwerbslose. Anfang 1930 stieg ihre Zahl auf 2 763 000. Ende 1930 betrug sie 4 357 000. In dieser Zeit der schwersten wirtschaftlichen Bedrückung hat die Sozialdemokratische Partei ihren Mitgliederbestand nicht nur gehalten, sie konnte ihn sogar noch wesentlich erhöhen. Am 1. Januar 1929 waren 937 381 Männer und Frauen in der Sozialdemokratischen Partei organisiert, am 1. Januar 1930 war ihre Zahl auf 1 021 777 gestiegen, am 1. Januar 1931 stand sie auf 1 037 384, davon 809,106 Männer und 228 278 Frauen. Seit dem Bericht für den Magdeburger Parteitag vor 2 Jahren betrug also der Zugang an Mitgliedern 100 003, davon entfielen auf das Jahr der schwersten Wirtschaftskrise 15 607. Seit Anfang dieses Jahres ist unter der vom Parteivorsitzenden Otto Wels herausgegebenen Parole „Wo bleibt der zweite Mann?“ diese Zahl noch weiter gestiegen.

Die Sozialdemokratische Partei wächst in die Breite, sie geht aber auch in die Tiefe. Seit dem Magdeburger Parteitag sind 928 neue Ortsgruppen gebildet worden, ihre Zahl betrug Ende 1930 9844. An dieser Steigerung sind alle Bezirke des Reiches beteiligt, und als erfreuliches Zeichen für die Aktivität der Bewegung kann berichtet werden, daß der agrarische Bezirk Ostpreußen mit der Neugründung von 56 Organisationen an der Spitze steht. Der Größe nach kommt diesmal der Bezirk Berlin mit 76 896 Mitgliedern znerst; er hat Hamburg überholt, das früher die erste Stelle inne hatte und jetzt mit 74 482 sich mit

Angestellte sind. Rechnet man dazu noch 4,64 Prozent Invaliden und Kriegsbeschädigte, sowie 17,14 Prozent Hausfrauen, so entfällt nur noch ein Bruchteil von 8,72 Prozent auf andere Berufsgruppen. Unter ihnen sind dann noch 4,17 Gewerbetreibende und Landwirte und 3,7 Prozent Beamte; aber auch diese beiden Gruppen dürften wohl zum allergrößten Teil rein proletarische Kreise umfassen. Die Sozialdemokratische Partei ist und bleibt demnach die Partei des arbeitenden Volkes.

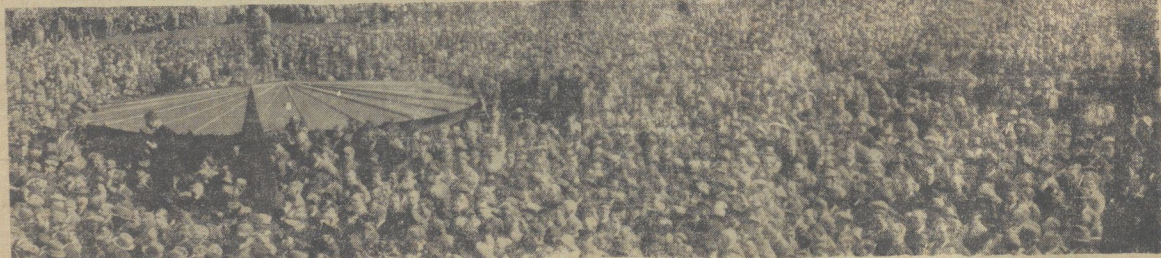
Und weiter: Im Alter bis zu 30 Jahren standen 18,16 Prozent, also fast der fünfte Teil der Mitgliedschaft. 26,47 Prozent der Mitglieder waren 30 bis 40 Jahre alt. Die Hälfte der Parteimitglieder sind also jüngere Leute. Man wird aber auch die ihnen folgenden Gruppen zwischen 40 und 50 Jahren, die 27,26 Prozent der Mitgliedschaft ausmachen, nicht als ein Zeichen der Ueberalterung der Partei ansehen können. Das Jahrbuch stellt fest: Die Partei ist jugendlich und kampfbereit.

Wir haben die Jugend, aber sind auch stolz auf unsere Alten! 20,6 Prozent der Mitglieder gehören der Partei schon mehr als 15 Jahre an. Sie sind der Kern der Bewegung, der in vielen Kämpfen erprobte Sturmtrupp des Proletariats. Die Alten und die Jungen, brüderlich vereint, sie schlagen die großen Schlachten im politischen Leben, sie kämpfen Mann gegen Mann um jeden Zoll des Weges, den die Arbeiterklasse zu ihrem Ziele gehen muß. Das sind jene Massen, von denen vor einigen Jahren der bolschewistische Führer Eugen Varga schrieb, daß sie „in einer fanatischen, um nicht zu sagen, fast bornierten Treue, zumeist durch alle Stürme hindurch, den Glauben an ihre Partei nicht verloren haben.“



Naturwissenschaftliche Studienreisen in Tirol veranstaltet vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit (Vortrag über Gebirgsbildung)

weder im Reichstag noch in den einzelnen Landtagen eine Mehrheit hat, und daß infolgedessen deren Entscheidungen in stärkerem Maße von den Vertretern der besitzenden Klassen als von denen des Proletariats beeinflusst werden. Dagegen hat die Sozialdemokratie in einer größeren Anzahl von Gemeinden bereits die Mehrheit errungen und hier kann sie dann, soweit es die Reichs- und Landesgesetze zulassen, ungehindert durch die Parteien des Besitzes ihre Arbeit für das Volksganze leisten.

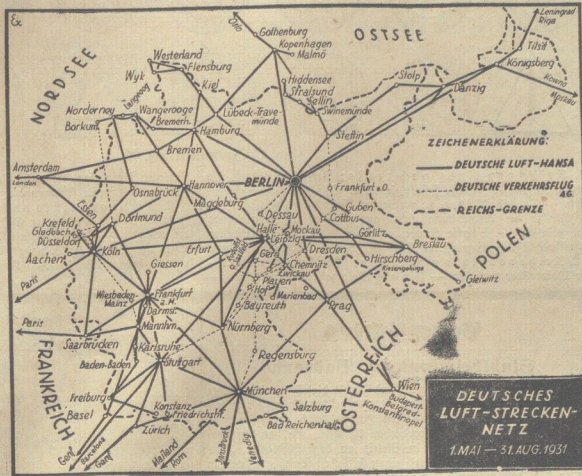


Maifeierkundgebung der Berliner Gewerkschaften im Lustgarten



## Flugverkehr im Sommer.

Am 1. Mai tritt für sämtliche europäischen Luftverkehrsgesellschaften der Sommerflugplan in Kraft. Die Deutsche Luft-Hansa mit ihren Comedienfliegern ändern im gleichzeitigen Aufnehmen wie im Vorjahre. Sie betreibt 23 internationale Strecken mit Passagierabfertigung in 5 Linien im Spezialpost- und Spezialfrachtdienst u. vermittelt den Verkehr nach 28 ausländischen Großstädten. 52 deutsche Städte erhalten Anflughafen an das internationale europäische Luftverkehrsnetz. Während der sommerlichen Hauptverkehrsperiode beträgt die tägliche Flugleistung der Luftverkehrsgesellschaften rund 20.000 km. Auch in diesem Jahre wird wieder ein großer Teil der internationalen Linien gemeinsam mit ausländischen Unternehmungen bedient werden. Französische, schweizerische, holländische, italienische, österreichische, tschechische und dänische Gesellschaften sind neben der Luft-Hansa an dem Streckendienst beteiligt.



Ein Sonntagsflugdienst findet neben der Ostseeüberflüge auch auf den Linien Berlin—Paris und Berlin—Stettin—Ragunagen—Malmö sowie im Betrieb der „Danziger“ auf den Verbindungen nach Rügen statt. Eine neuartige überaus interessante Betriebsrichtung wird in Anlehnung an östlich gelegene Verkehrsstellen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von der Luft-Hansa zwischen Köln und Frankfurt geschaffen. Einmal täglich, immer um die volle Stunde, werden jezehnjährige Betriebsflugzeuge dieser Strecke in beiden Richtungen belegen. Da die Flugzeit nur eine Stunde gegenüber vier Stunden Eisenbahnfahrt beträgt und der Flugpreis (einfacher Flug 25 Mark, Hin- und Rückflug 40 Mark) dem der 2. Klasse Eisenbahnfahrt etwa entspricht, hat diesem „Aerobus-Dienst“ wohl eine günstige Entwicklung vorausgesetzt werden.

Für den internationalen Verkehr bringt der Sommerplan einige beachtliche Verbesserungen: Nachdem bereits am 1. April der Flugdienst Berlin—Rom von der Luft-Hansa und der italienischen Gesellschaft „Avio Linee“ eröffnet wurde, folgt am 1. Mai die Inbetriebnahme der Linie München—Venedig (Flugdauer nur 2 1/2 Stunden). Da diese Strecke in Verbindung mit dem deutsch-schweizerischen Luftverkehr von Deutschland nach Süditalien und dem nahen Osten betriebsfähig werden. In den deutsch-schweizerischen Flugdienst wird vom Sommer ab auch Bern einbezogen, jedoch nur mehr alle wichtigen Verkehrsstellen der Schweiz: Basel, Bern, Genéve und Zürich mit deutschen Flugzeugen erreichbar sind. Der Flugverkehr Deutschland—Skandinavien wird infolgedessen eingekürzt, als die Linie Berlin—Stettin—Köln—Stockholm mit Rücksicht auf die beschränkt vorhandenen Mittel ausfallen muß. Allerdings wird hierüber nur der Passagierdienst betroffen, da die Post- und Frachtförderung nach Skandinavien durch Ausbau des Reichs-Luftverkehrs erheblich verbessert wird. Zwischen Berlin und London wird das größte deutsche Langstreckenflugzeug Junkers G 38 „D 2000“ von der Luft-Hansa im gemischten Passagier-, Post- und Frachtdienst eingesetzt werden.

Auch der Bäderflugdienst erfährt einige Verbesserungen: So nimmt z. B. die Linie Stettin—Hiddensee ihren Ausgang in Berlin. Hierdurch wird eine zeitlich sehr günstige durchgehende Verbindung Berlins mit den Ostseebädern, die übrigens ebenfalls auch Sonntags bedient wird, hergestellt. Wiederholungen werden fernerhin die Strecken nach den Ostseebädern Wismar, Rügen, Wangerooge, Samsø, Rügen, Rügen und Bornum sowie dem Sommer- und Erholungsreiseverkehr dienende Linien nach dem Schwarzwald, dem Riesengebirge, nach Marienbad (mit neuem Anflughafen nach Karlsbad) und die Linien München—Salzburg—Reichenhall und München—Innsbruck—Bozen—Trient—Mailand. Die Mehrzahl der Seebäderstrecken wird in diesem Jahre schon am 20. bzw. 27. Juni in Betrieb genommen.



## Die Maschinenbauern.

Roman von Conrad Finkelmeier.  
2. Fortsetzung (Nachdruck verboten).  
Der Gedanke, nur noch widerwillig gebudelt zu sein, bedrückte Holders unlagend. Er beschloß, diesen Zustand der Ungeheuerlichkeit und des Zweifels ein Ende zu machen und das Haus zu verlassen. Schließlich konnte er die Zeit bis zu seiner Genesung auch in einem Krankenhaus verbringen.  
Hollers war ein Mann von schnellen Entschlüssen. Er klingelte nach einem Mädchen, das den Arzt bestellen sollte. Nach etwa einer Stunde besprach Hollers mit dem Arzt den Plan seiner Überführung in eine Klinik. Der Arzt erhob keinerlei Einwände.  
Erfolgt als Hollers wieder allein war, fiel ihm ein, daß er eigentlich vorher mit Fräulein Drefsel darüber hätte sprechen müssen. Er schickte deshalb ein Mädchen mit der Bitte zu Fräulein Drefsel, sie möge doch auf einige Minuten zu ihm kommen.  
Als Clara eintrat, verriet ihr Gesicht große Erregung.  
„Ist irgend etwas geschehen?“  
„Nichts von Bedeutung, Fräulein Drefsel. Ich bin soweit hergestellt, daß ich dieses gutturalde Haus verlassen kann. Und ich freue mich, Sie endlich von der Last befreit zu können. Ich bin so großartig auf Sie gekommen haben. Mit dem Arzt ist bereits vereinbart, daß ich morgen in das Krankenhaus komme. Sie werden, wenn ich nicht ausdrücklich um Ihre Einwilligung bitte, mir diese wohl auch nicht verweigern.“  
Hollers verfolgte gespannt jede Bewegung und jede Veränderung in Clares Zügen. Er liebte sie, und darum war es ihm nicht einleuchtig, wie Clara seine Entschlüsse hinnehme, ob sie gleichgültig bliebe, oder ob auch in ihr jene Sympathien schwingen würden die ein erstes Antanzen von Zuneigung verrätten.  
Er hatte so schnell gebandelt, weil er von Missionen frei war. Er wollte nicht länger hierbleiben und sich nicht unnötig quälen. Darum wollte er sich lösen, ohne noch die seine Liebe zu ihr den letzten Anhang auf ihn ausüben konnte, der den Menschen aufwühlt.  
Clara lächelte in einer anderen Welt, in der Welt des Befehles und der Vorurteile, was durch Erziehung von den anderen Menschen abgegrenzt, kamme ihren Gedankenkreis nicht und würde keine

Sprache kaum verstehen lernen. Darum fort von hier. Er wollte kein inneres Gleichgewicht.  
Clare war überglücklich. Ihre Augen lachten nach einem Ruhepunkt. Sie antwortete nicht gleich, denn sie mußte nicht so sehr sagen hätte. Es kam ihr zu plötzlich. Sie fühlte einen inneren Schmerz, ein selbstenhaftes Aussehen des Herzens. In ihrem Kopfe hämmerte und pochte es. Sie war verirrt und im Begriff, etwas Bächerliches zu sagen.  
Endlich kam ihr ein rettender Gedanke.  
„Ihre Rücksichten ehren Sie, aber ich würde nicht aufrichtig sein, wenn ich die Gründe anerkennen und einwilligen würde. Ich habe Sie in unter Haus genommen, und Sie sollen auch solange hierbleiben, bis Sie völlig hergestellt sind.“  
„Nein, Fräulein Drefsel, es sind noch andere Gründe, die mich zu dem Entschlusse gezwungen haben. Aber ich bin jetzt nicht in der Lage, sie Ihnen vorzutragen.“  
„Wenn es Ihr Wunsch ist, nicht mehr hierbleiben zu wollen, dann kann ich Sie nicht halten.“  
„Ich danke Ihnen, Fräulein Drefsel, für alles und werde, Sie und was Sie an mir getan haben, mein ganzes Leben lang nicht vergessen.“  
Hollers ergreif ihre Hand und führte sie an seine Lippen.  
Clare hatte den Kopf tief geneigt. Hollers sollte die Eränen nicht sehen, die in ihren Augen flammten. Sie fühlte noch einmal den Druck seiner Hand und wandte sich wortlos zur Tür. Sie ging ganz langsam und leise, aber ohne sich umzusehen hinaus und in ihr Zimmer. — So war nun alles vorbei. Ein Mensch war in ihr Leben getreten, und sie hatte ihn nicht zu halten vermocht. — — —  
Clare konnte den Verlust Hollers nicht überwinden. Tagelang saß sie in ihrem Zimmer, in dem niedrigen Stuhl neben dem Rauchfisch getauert, starrte in den blauen Rauch der Zigaretten und quälte sich mit ihren Gedanken.  
Barum hatte sie Hollers geben lassen und ihn nicht gebeten, zu bleiben? Was sollte sie sich nicht so geben, wie sie fühlte? Was sollte sie die ihr Herz nicht freigegeben? — — —  
Wichtig fand sie auf und klingelte früh u. Jefe an.  
Frau u. Jefe war über Clares Entschluß, „in das gesellschaftliche Leben zurückzutreten“ außerst erfreut. Sie habe heute unter ihren Gästen Herren der amerikanischen und englischen Finanz. Das gab eine große Liebertragung, wenn sie jetzt den Besuch mit den würde.

## Kirchturnpolitik mit Steinböcken.

Von Bruno Manuel.  
Leute, die die Schweiz bereisen, brauchen etwas, das sich bewegt, wenn sie durch ein Fernrohr sehen. Die letzten Steinböcke sind die letzten Steinböcke. Die letzten Steinböcke sind sich sehr genau bemerkt, was sie für den Fernrohrenter bedeuten. Nach darüber besteht kein Zweifel, daß sie sich bezüglich ihrer Fortpflanzung Beschränkungen auferlegen. Die alpine Zoologie kann nur durch permanentes Wenigerwerden ihren Wert behaupten.  
Folglich geben sich die Steinböcke die größte Mühe, auszubreiten — oder wenigstens versuchen sie, uns Fremden diese Neigung vorzutäuschen. Die Steinböcke bedienen sich eines raffinierten Tricks. Es gelingt ihnen, sich dauernd unseren Ferngläsern zu entziehen und nur den einheimischen Fernrohrenter unter die Linse zu kommen. Dort dürfen wir sie dann gegen entsprechendes Entgelt bemerken. Man frage mich, ob ich schon jemals Steinböcke gesehen habe. Hundert Meter höher liege ein Fernrohr, durch das man noch die letzten sehen kann. Ich tragete höher Meter höher und traf den Mann mit dem Fernrohr. Ich luderte einen halben Franken. Wunderlich dicht heran wurde die mitromantische Bergwelt geauert. Ich sah ganz deutlich die gekrümmten Fellen, die nie ein Mensch betreten wird. Ich sah auch Gletscherpartien und eine ganze Menge ewigen Schnee. Aber Steinböcke sah ich nicht.  
Ich sagte es dem Mann. Denn wahrscheinlich sind sie nun vollständig ausgelöscht. Ich behauerte, das Naturereignis verpöht zu haben. Der Mann schüttelte heftig mit dem Kopf.  
„Das ist vollkommen ausgeschlossen“, sagte er. „Sie sind bestimmt da.“  
Er sagte es im Tonfall eines Menschen, der seiner Sache sicher ist. Er behauptete sogar, die Steinböcke wären verpöht, da zu sein. Es waren offizielle Böde. Sie waren Eigentümer der Dörigkeit und dienten ausschließlich dem Fernrohrenter, wozon sie aber anscheinend keine rechtige Meinung hatten. Somit wären sie zur Stelle gemeren.  
Der Mann sah selber durch das Fernrohr. Er drehte etwas am Reflektor. Aber das plötzliche Verschwinden der Böde beunruhigte ihn kaum. Er sagte mirer nichts als:  
„Sie werden schon wiederkommen.“  
Nachdem er das gesagt hatte, stellte er fest, daß es wahrscheinlich ein Fehler geben würde. Borauf er verfuhr, das Fernrohr abzumontieren. Der Reflektor aber für sein Geld etwas haben wollte. Ichob ich den Mann nach der anderen Seite und hob manchmal hinein. Das Fernrohr zeigte auf die gegenüberliegende Bergwelt, die zum Kantun Unterwalden gehört.  
In diesem Augenblick erdachte ich dort Steinböcke. Das fand ich wenig in der Ordnung. Denn höher waren es nicht die richtigen. Ich legte dem Mann die Pistole auf die Brust.  
„Sagen Sie mal: es gibt doch wahrscheinlich noch mehr Steinböcke?“  
„Nein, eben nicht.“  
„Können Sie sich vorstellen, daß ich drüben welche erndet habe?“  
„Er trat an das Fernrohr. Er sah auch auf die bezeichnete Stelle. Aber schon erfüllte sich sein Gesicht, und er meinte mit absoluter Ruhe:  
„Das hat schon keine Nichtigkeit. Was Sie dort sehen, sind die letzten Steinböcke von Unterwalden. Hier haben wir die letzten Steinböcke von Oberwalden.“ Können Sie das nicht begreifen?“  
„Etwas komplizierter ist das schon“, sagte ich. „Aber eins begreife ich mittlich nicht: falls auch die letzten Steinböcke von Unterwalden ausgestorben, was dann?“  
„Das ist doch sehr einfach“, verlegte er, indem er das Fernrohr zumerwartungslappte. „Dann wird uns die Dörigkeit eben neue beschaffen.“  
40 Hunde verbrannt. In dem Belmire Rennels in Sremsburg (USA) verbrannt bei einem Feuer 40 prämierte wertvolle Hunde.

Im Augenblick waren all die trüben Gedanken und die innere Anlehnung, die sie noch vor kurzer Zeit gegen ihre Gesellschaftskasse empfunden hatte, vergessen. Sie legte, als sie das Mädchen die fortbaren Kleider reichte, den grübelnden und kritischen Menschen ab und war wieder die Weltame von ehemals.  
Für den Abend wählte sie das letzte aus dem Pariser Atelier bezogene handgemachte Chiffonkleid.  
Als sie sich im Spiegel betrachtete, lächelte sie zufrieden und ging. — Ging wieder in die große Gesellschaft, um dort zu verweilen...  
Eine erlebnisreiche Nacht.  
Es war schon spät, als sich das Quartier hinter Clara schloß. Dichter Herbstnebel lag auf den Straßen. Die Erde roch feucht. Die hübsche Luft tat Clara wohl. Sie schickte den Wagen nach Hause und wollte später einen Mietwagen für die Heimfahrt bemerken.  
Der Chauffeur machte zwar große Augen, mochte aber nicht zu widersprechen.  
Clare ging planlos weiter. Langsam entwirren sich ihre Gedanken. Sie wurde ruhiger und ließ sich noch den Abend vorüberziehen.  
War sie untag gewesen? Hatte sie in ihren Gesprächen die Dinge falsch dargestellt, so daß man über sie mittelmäßig die Menschen auch und sie nicht ernst nahm? Nein, sie fand ihre Argumente auch jetzt noch richtig, gegen die vom Standpunkt des moralischen Rechts empfindenden nicht eingeklemmt werden konnte.  
Wie nur alles gekommen war? Nach Hollers Fortgang wollte sie in ihren Gesellschaftskreis zurückkehren. — — —  
Aber diese Entscheidung gleich am ersten Abend! War sie denn nicht mehr die Clara Drefsel von früher, die sorglos an den Menschen und der Zeit vorüberging? War sie inzwischen eine andere geworden, ein Mensch, der ähnlich wie Hollers alles mit anderen Augen sah, anders darüber dachte und empfand? ...  
War es möglich, aber stillfühlendes Liebeserkenntnis der anderen, die von ihr angelegenen Themen mit ein paar Worten zu übergehen, und lächelnd in leichtestes Tagesgespräch abzugeben. Gehob dies, weil sie eine Frau war, die Tochter eines reichen Anbustrellen, die eher ernsteren Fragen einfach nicht zu sprechen hat? Durfte sie denn nicht auch über andere Dinge reden als nur über Rennen, Reisen, Sport und Mode? Und hier waren doch gerade Leute zusammen, mit denen man über sozialpolitische und gesellschafts-kritische Fragen einmal allen Ernstes debattieren konnte!

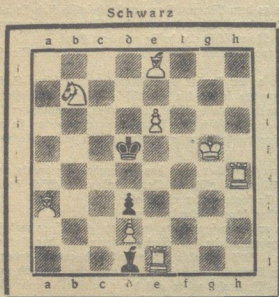
# Genossenschaftliches

## Die Geburtsstätte der Konsumvereine.

Der historische Laden der Redlichen Pioniere in der „Kreuzen“-Gasse in Rochdale, von der aus die internationale Konsumgenossenschaft ihren Ausgangspunkt nahm, ist von der britischen Genossenschaftsbewegung aufgetaut und seiner Bestimmung als Genossenschaftsmuseum übergeben worden. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine und die Großhandelsvereine richteten bei dieser Gelegenheit ein Begrüßungsfest an die britischen Genossenschaftler, in dem es u. a. heißt: „Auf dem feinen und unscheinbaren Grundstein, den die Rochdale Weber legten, ist ein gewaltiges Wirtschaftsgelände entstanden, das den aufmerksamen Verbrauchern einen gewaltigen Nutzen bringt und den kommenden Geschlechtern zum Segen gereichen wird. Das Wesen und Wirken der Redlichen Pioniere von Rochdale ist in Wort und Schrift tausendfältig gewürdigt worden. Zur Millionen unbemittelten Verbraucher waren die Rochdale-Erfolge ein Signal, das den Weg zu einer lichteren und froheren Zukunft wies. Die vor fast neun Jahrzehnten getragenen Grundzüge des Rochdale-Genossenschaftswesens bilden auch heute noch die Leitsterne des erfolgreichsten Vortreibers der internationalen Genossenschaftsbewegung und berechneten Verbraucherorganisationen. Möge die Einweihung des Rochdale-Genossenschaftsgebäudes ein Tag des erneuten Bekenntnisses zu dem bezaubernden Wert der Redlichen Pioniere sein.“



E. Heimer, Haspe.  
„Arbeiter-Schachzeitung“ 1930. 2. Halbjahres-Turnier.  
1. Preis.



Matte in 3 Zügen.

Lösung zur Aufgabe von A. W. Daniel aus der vorletzten Nummer.

1. Se6-d4! Droht 2. Dc3-e5!#  
1... De3-b5, 2. Sd4xDb5# 1... Dc3-e2, 2. Sd4xDe2#  
1... Dc3x6, 2. Sd4xDe3# 1... Dc3xSd4, 2. Ld1xDd4#  
1... Th4-f4, 2. Sg7-f5# 1... Sg7x7, 2. Dg3-e5#  
Vorzüglicher Schlüsselzug! Feldgabe, Entfesselung der schwarzen Dame, Schachprovokation.

### Turnier-Entscheidung.

2. Halbjahres-Turnier der „Arbeiter-Schachzeitung“ 1930.  
Zweizügler. 1. Preis: Rudolf Büchner, Erdmannsdorf (Sa.).  
1. Ehr. Erwähnung: Heinrich Albertz, Schöneplan (Thür.).  
2. Ehr. Erwähnung: W. Henke, Dresden.  
Dreizügler. 1. Preis: E. Heimer, Haspe. 1. Ehr. Erwähnung: M. Krüger, Rathenow. 2. Ehr. Erwähnung: Johanna Kotze, Wien.  
Selbstmatt. 1. Preis: Ewald Blume, Anderten. 1. Ehr. Erwähnung: Wilhelm Hagemann, Braunschweig. 2. Ehr. Erwähnung: R. Rupp, Düsseldorf.

Preisrichter waren in der Zwei- und Dreizügler-Abteilung W. Hagemann, Braunschweig, und in der Abteilung Selbstmatt H. Doormann, Altona, und W. Szamelet, Harburg-Wilhelmsburg.  
— R. B. —

Die starke Erregung zitterte noch jetzt in ihr nach, als sie daran dachte, mit welcher Brutalität die deutschen Unternehmertreue, von denen einige Vertreter anwesend waren, das brennendste Problem, die Arbeitslosenfrage, lösen wollten.

Das hatte sie so empfunden, daß sie scharf und aufliegend ihre Meinung vertrat.

Die Anmutter der Anwesenden war ein bedauerndes Köpfchen und — demonstrierendes Schweigen! ...

Nur einen Augenblick hatte sie sich verwundert umgesehen. Jetzt — jetzt mußte sie sich entscheiden, entscheiden für oder gegen ihre Gesellschaftsfrage! ...

Sie hatte sich dagegen entschieden. ...

Gang impulsiv war sie aufgestanden. Noch einmal wiederholte sie jetzt im Weitergehen die Worte, mit denen sie sich von ihrer Gesellschaftsfrage getrennt hatte.

„Auch nie ist mir so klar geworden, daß zwischen Ihnen und mir eine große Kluft besteht, eine Kluft, die nicht überbrückt werden kann. Ich kann nicht mehr mit Ihnen denken und darum auch nicht mehr in ihren Kreisen leben. Darum verlasse ich heute dieses Haus und damit zugleich auch Ihre Gesellschaft für immer.“ ...

Dann war sie gegangen, gegangen mit dem festen Entschluß, nie mehr zurückzukehren zu diesen Menschen, bei denen sie sich nicht mehr wohlfühlen konnte und die ihr fremd geworden waren. ...

Während hörte sie hinter sich eilige Schritte. Sie ging ruhig weiter. Nach wenigen Augenblicken wurde sie von einem Herrn angegriffen. Trotz ihrer Abwehr ging er nicht von ihrer Seite.

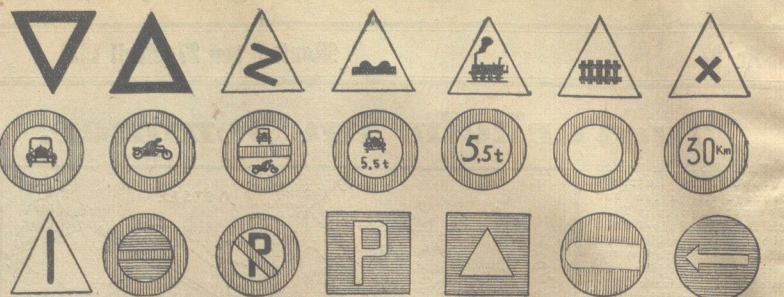
„Sie wurde schließlich so zudringlich, daß sie ihn vor die Brust stieß. Da merkte sie, daß es Herr v. Berger war, ein Bekannter ihres Vaters und ein hochangesehener Mann der Stadt. Als auch er schließlich Dreifach erkannte, wurde er verlegen, stammelte Entschuldigungsworte und sah, keinem Menschen von diesem Vorfalle etwas mitzuteilen, — da sonst seine gesellschaftliche Stellung gefährdet sei.“

Cläre lächelte hell auf, ließ ihn stehen und ging weiter.

Sie hatte sich von diesem Vorfalle kaum erholt, da bemerkte sie, wie der Baron v. Treben, ein völlig unbekannter Mensch, etig der Wohnung der Gräfin v. Sainsberg zutrat. ...

Mit seltsamen Gedanken beschäftigt, legte sie ihren Weg fort. An einer Straßenecke hörte sie wütenden Lärm. Wo dem Hause, aus dem der Lärm drang, machte sie halt. Sie stand wie angewurzelt, denn solche Szenen hatte sie noch nie erlebt. Es war ihr lurchbar,

# Die internationalen Verkehrszeichen.



### Zeichenerklärung.

1. Reihe von links nach rechts: Der Fahrer muß die Wagen, die auf der Straße fahren, in die er einbiegen will, passieren lassen. — Daselbe Zeichen, zu verwenden, falls die atmosphärischen Verhältnisse die Anwendung eines ausgefüllten Geschwindigkeitszeichens nicht zulassen. — Schwarze Kurve. — Quer-Rinne. — Ueberrasteter Bahnübergang. — Benachbarter Bahnübergang. — Straßentrennung.  
2. Reihe von links nach rechts: Für Autos verboten. — Für Motorräder verboten. — Für alle Motorfahrzeuge verboten. — Verboten für Autos, die mehr als 5,5 to wiegen. — Gewichtsgrenze 5,5 to. — Für alle Fahrzeuge verboten. — Höchstgeschwindigkeit. — 3. Reihe von links nach rechts: Andere als die bei folgenden Tafeln bezeichneten Gefährten. — Halten verboten. — Barten verboten. — Barten gestattet. — Vorläufig Hinweis auf die Richtung der Straße, z. B. nahe einer Schein. — Verbotene Richtung bzw. verbotene Einfahrt. — Vorgeschriebene Richtung.

## Vermischtes

### Stahlhelmspuk im Badort.

Die Sommerferien naht heran und damit die Sorge der Badorte und Hotelbesitzer um das Geschäft. Die größte Sorge der Hotelbesitzer ist es, daß die regisrationalen Forderungen durch prozozierendes Ausreiten ihnen das Geschäft verderben könnten. So hat der Verein norddeutscher Hotelbesitzer in Slettin an der Stahelhelm, Landesverband Bommern-Grenzwart einen höflichen Brief gerichtet, in dem er bat, daß während der Saison in den Offseebädern, insbesondere der Inseln Ubedom-Wollin öffentliche Umzüge unterbleiben. Der Stahlhelm hat dem Hotelbesitzerverein jedoch eine große Abfuhr erteilt. Er hat ihn in seinen Antwortschreiben richtig militärisch angebeudet und hat ihm erklärt, daß er selbst mit an der Spitze steht, weil er sich nicht trügend genug für die Stahlhelmsituation gegen den Youngplan einsetzt habe. Im übrigen proklamiert der Stahlhelm in diesem Antwortschreiben die Proklamation der Badegäste durch Stahlhelmaufmärsche und den schwarzweissen Flaggentzug in den Offseebädern.

Das kann heiter werden, und wenn der Stahlhelm seinen großen Reden Lachen folgen läßt, dann werden die Herren Hotelbesitzer in den Offseebädern genug Grund zur Klage bekommen. Denn selbstverständlich wird der größte Teil der Befugter sehr trügend gegen nationalistische Proklamationen protestieren und Konsequenzen ziehen.

### Die Gefinnung im Handkoffer.

Es ist interessant, die Jagdheden zu beobachten, wenn sie zur Hantekreuzerparade marschieren. Da rufen sie an, zum Teil in der Hülensform, zum andern Teil aber wieder in Zivil, den bürgerlichen Fuß auf dem Kopf und den Sackto oder den Liebergier auf dem Weibe. So bleibt die gefinnungstüchtige Uniform? Die Zivilisten tragen jedoch zu einem großen Teil ein in 50-er-Jahre-ähnliches bei sich. Wozu wohl? Die Lösung des Rätsels ist sehr einfach. Am Handkoffer ist die braune Hülle, das Hülensband, das Hülensband. Mit einem Wort, die ganze Gefinnung eines modernen Hantekreuzers. Man geniert sich, die Gefinnung öffentlich inszenieren zu führen. Andererseits geniert man sich, als gewöhnlicher Zivilist unter gefinnungstüchtigen Uniformen in der Verammlung zu stehen. Man hilft sich mit dem Handtoffer und eine kleine Umkleidekabine verbindet das brave bürgerliche Kleutere in die uniformierte Gefinnungstüchtigkeit und wieder zurück. Ein Heil dem rotenben Handtoffer!

## Marktberichte.

### Berliner Getreidebörse vom 25. April.

	24. April	25. April
ab märliche Station in Markt		
Weizen	287 - bis 288 -	287 - bis 288 -
Weggen	196 - bis 198 -	196 - bis 198 -
Wassergaite	196 - bis 198 -	196 - bis 198 -
Ruttler und Induktlergetrie	231 - bis 234 -	230 - bis 234 -
Galax	181 - bis 190 -	188 - bis 190 -
Weizenmehl	34,50 bis 40,50	34,50 bis 40,50
Woggenmehl	27,00 bis 29,25	27,00 bis 29,25
Weizenleite	14,00 bis 14,24	14,00 bis 14,25
Woggenleite	14,50 bis 14,75	14,00 bis 14,75

Buttermark. Offizielle Feststellung der Berliner Buttermarkierungskommission vom 25. April: 1. Sorte 125 Markt, 2. Sorte 117 Markt, 3. Sorte 108 Markt, je Zentner. Tendenz: ruhig. (Preise unverändert).



Reichsbanner Halberstadt. Alle Kameraden, welche an der Winterreise teilgenommen haben, werden ersucht, sich heute pünktlich um 20.30 Uhr im Juuendheim einzufinden. — 20. April 1931. Sämtliche Sportler sind um 18.30 Uhr auf dem Auer zum Trainieren.

Osterrade. Am Mittwoch, pünktlich 20.30 Uhr, treffen sich alle aktiven Kameraden im „Kaisergarten“. In dieser Zusammenkunft beschäftigen sich Kameraden mit Rabelle und Lüttnerode. Niemand darf fehlen.

Schauen. Weil am 7. Juni in Dierfeld ein großes Sportfest stattfindet, ist das Reichsbanner-Kreisfest am Sonntag, den 31. Mai, verlegt. Alle Kameraden müssen diesen Tag frei halten.

Quecksilber. Unsere fällige Metallüberprüfung findet am Mittwoch, den 30. April, 20 Uhr, im Gemeinderatsbau statt. In Anbetracht der außerordentlichen Schönheit der Feinschmelze (beht am 10. Mai nach Halle), wird um reichliches Erscheinen gebeten.

Wintergerode. Das Jahressportfest tritt Dienstag um 19 Uhr ab. Schließen und pünktlich am. Bekleidungs-Erscheinen ist erwünscht.

## Amliche Wetternachrichten



ERKLÄRUNG: 0 = wollos, oberer = halbbedeckt, o = bedeckt, Regn. = Schnee, — = Nebel, Gewitter = Gewitter, A = Frost, S = Sonne, — = meiste, — = mittlere, — = geringste. Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. (12. = 12 = 5W 500, wolkig, Regn., 2 Grad Celsius.)

### Vorausichtliche Witterung bis 28. 4. abends.

Das wettliche Tief hat sich ein wenig ostwärts verlagert. Auf seiner Südseite sind jedoch mit lebhaften wettlichen Winden maritime Luftmassen über West- nach Mitteldeutschland vorzudringen, die die Temperaturen allgemein wieder zum Sinken bringen. Auf dem Brocken, der zum Wochenende 7 Grad Wärme halte, ist das Thermometer bis auf 1 oder 2 Grad über Null zurückgefallen. Die maritime Luft strömt in dieser Beziehung weiterhin in Mitteldeutschland ein; da sie allmählich aus immer nördlicheren Breiten herantrommt, brinat sie einen langsam fortschreitenden Temperaturrückgang mit sich. Das Wetter meist weiterhin zur Schauerbildung. Ausnahmen: Bei lebhaften Winden aus Südwest ist Bestimmte etwas höhere Bewölkung, Niederschläge in Southern. Temperatur etwas sinkend.

(Fortsetzung folgt.)

# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

**Abendpreis** halbmontlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Erscheint halbjährlich, freitags und am mittwoch, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Dampfang 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H., Steinbockstr. für Politik u. Wirtschaft Kurtz Wolfenbüttel, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Redaktionen Interests Karl Zeff, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtspaltige Kolonnette oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kolonnette 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Dampfang 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 30, Magdeburg 4526 und Postfach 40 (Eisenach) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 97

Montag, den 27. April 1931

6. Jahrgang

## Zum 1. Mai.

Ein harter Notwinter liegt hinter uns. Der Frühling zeigt nur geringe Anzeichen einer wirtschaftlichen Besserung.

Die Massennot der Millionen, die unfreiwillig ihre fleißigen Hände feiern lassen müssen, ist die furchtbarste Anklage, die je gegen die „Ordnung“ der kapitalistischen Gesellschaft gerichtet wurde. Das Schicksal der Erwerbslosen schreit geradezu nach Beseitigung der anarchischen Profitwirtschaft, nach Verkürzung der Arbeitszeit.

Jahrzehntlang haben wir am 1. Mai für den Achtstundentag demonstriert. Heute ist das kapitalistische System, das sich hartnäckig unseren Forderungen widersetzt, nicht mehr in stande, allen arbeitsbereiten Volksgenossen auch nur für acht Stunden Arbeit zu beschaffen.

Darum kämpfen wir jetzt für die

### 40-Stunden-Woche

Die wirtschaftlichen Organisationen des Kapitals und seine politischen Parteien setzen ihre Machtmittel ein, um jedem sozialistischen Werden den Weg zu veranlassen. Sie verdammten den demokratischen Staat, sie hassen seinen sozialen Ausbau.

Die reaktionären Kreise um Hugenberg und ihre Helfershelfer um Hitler wollen die Aufrichtung einer faschistischen Diktatur über die Arbeiterklasse. Der soziale Kurs soll abgebrochen, das arbeitende Volk wieder erniedrigt werden.

Die Sozialdemokratie, die national und international mit wachsendem Erfolg die faschistischen Mächte und Gefahren bekämpft, die der Republik Spanien ihre Glückwünsche übersandte und den Sturz der hakenkreuzlerischen Herrschaft in Thüringen mit Genugtuung begrüßte, ruft zu neuen Kämpfen auf. Jeder denkende Arbeiter, Angestellte und Beamte muß sich in die Front der Sozialdemokratie einreihen:

## Hereinfall

Der daneben gegangen

Dornsch, 27. April. (E3). Der am Sonntag in Hippe durchgeführte Volksentscheid zur Auflösung des Landtages von Anhalt endete mit einer Niederlage der Nationalsozialisten und Rechtsparteien.

Um den Volksentscheid durchzuführen, war die Hälfte der Stimmen der stimmberechtigten Wähler, das sind 54 000 Stimmen, erforderlich. Erreicht wurden nach den bisher vorliegenden Ergebnissen — die Ziffern aus einigen kleineren Dörfern stehen noch aus — rund 28 000 Ja-Stimmen, während die dem Volksentscheid veranstaltenden sieben Parteien es bei den letzten Reichstagswahlen auf 46 500 Stimmen brachten. Im Nachhinein werden die für die Auflösung des Landtages einschläglichen, aber noch ausstehenden Ziffern rund 30 000 Ja-Stimmen erreichen, also 24 000 weniger als zum Erfolg notwendig waren und als seine Veranstalter erhofft hatten.

Es ist übrigens charakteristisch, daß bei dem Volksentscheid nicht einmal die zum Volksbegehren zur Auflösung des lippschen Landtages abgegebenen 38 000 Stimmen erreicht wurden.

### Otto Braun zur Parteitaktik.

Auf dem ostpreussischen Bezirks-Parteitag.

Königsberg, 27. April. (E3). Anlässlich des Bezirksparteitages der ostpreussischen Sozialdemokratie wählte der preussische Ministerpräsident Braun in seinem ostpreussischen Wahlkreis. Er nahm insofern in einer öffentlichen Kundgebung als auch vor dem Bezirksparteitag Gelegenheit, seine Politik und die der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu verteidigen. Hinsichtlich des Volksbegehrens erklärte Braun, daß die preussische Regierung für die nächsten Landtagswahlen den Zeitpunkt bestimmen werde, der ihr als geeignet ersehe.

Auf dem Bezirksparteitag fand Braun besonderen Beifall mit

**zum Kampf für die Erhaltung der Demokratie, für den sozialen Fortschritt zur Abwehr der faschistischen Machtbestrebungen und der vom Faschismus heraufbeschworenen Kriegsgefahren**

Im Zeichen dieses Kampfes feiert das arbeitende Volk Deutschlands den 1. Mai 1931.

Die Massenbeteiligung aller Schaffenden an den Maifeiern bietet eine gute Gelegenheit neue Kämpfer zu werben unter der Parole:

### Wo bleibt der zweite Mann?

In Stadt und Land, überall wo Maifeiern sich zusammenfinden, frage jeder seinen Nebenmann: Bist du Mitglied der Partei? Bist du Leser der Parteizeitung? Erfüllst du deine Pflicht als Arbeitsbruder?

Wir brauchen sie alle, die Klassengenossen, zum Kampf für Demokratie, Sozialismus und Weltfrieden!

Darum sei der 1. Mai 1931 nicht nur ein Tag der sozialdemokratischen Heerschau, er sei auch ein Tag der Rüstung für neue Aktionen gegen die reaktionären Volksfeinde und Volkverderber.

Genossen! Genossen! Sorgt dafür, daß der 1. Mai überall zu einer gewaltigen Kundgebung wird, daß ein noch stärkerer Kampfeswille die Reihen der Arbeiter beseelt, zur Ueberwindung aller reaktionären Gewalten.

Es lebe die Sozialistische Arbeiterinternationale!



ging mit Nationalsozialisten ab. In der Sitzung zum 14. September 1930 erreichte die Nationalsozialistische Partei 13 349 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 63,8 Prozent.

Der Stimmenverlust der Nationalsozialistischen Partei war zu verzeichnen trotzdem die Nationalsozialistische Partei am Sonntagabend, also am Tage vor der Wahl das Dreifache Hitler-Straffer und Grüt als Redner aufgetreten hatte.

### Einig und gerüstet.

Der der Sozialdemokratie Spaltungsercheinungen andächtigt, befindet sich in einem verhängnisvollen Irrtum. In ihren Zielen und in der Lattik ist sich die Sozialdemokratie im wesentlichen einig. Das geht insbesondere auch daraus hervor, daß der gestern in Magdeburg tagende Bezirksparteitag die Entschließung, welche von der Gesamtkonferenz in allen Fällen Disziplin verlangt, und das Verhalten der neun Genossen, die sich dem Fraktionsbeschluss nicht fügten, auf das Entschiedenste verurteilt und alle Konsequenzen verlangt, nahezu einstimmig angenommen worden ist.

Es waren gestern in Magdeburg 115 stimmberechtigter Delegierte anwesend, von diesen haben ganze drei gegen die scharfe Entschließung des Bezirksparteitag gestimmt. Man lese die in unfrem Bericht fest gedruckte Entschließung einmal genau durch. Dann wird man finden, daß gegen die neun Parteigenossen alle Maßnahmen gefordert werden, die das Organisationsstatut unserer Partei verlangt.

Es war eine der tiefsten Epochen der gestrigen Tagung, als die Genossin Heffner-Herleben auftrat und als Frau die Bitte aussprach, man möge den Disziplinbruch der neun im Ritzstage so milde wie nur irgend möglich betrachten. Man mußte doch immer berücksichtigen, daß die Anwendung aller Konsequenzen, die das Organisationsstatut der Partei zuläßt, schließlich in einem Ausschluß aus der Partei enden könne. Eine große Zahl organisierter Sozialdemokraten, treuer Parteigenossen, sahen in dem Verhalten der neun Disziplinbrecher nichts unfürsorgliches, sondern sogar etwas Notwendiges. Die Maßnahmen, welche man dann anwenden würde, würden vor den Arbeitern, die gleichfalls dieser Überzeugung seien, als Schläg gegen sie selbst gemietet werden. Zweifellos ist die Handlung der neun zu verurteilen, denn Disziplin ist schließlich das Grundgesetz der Demokratie. Aber man möge nichts tun, was irgendwem schaden in sich schließt.

Diese Ausführungen waren die Stimmen einer Frau, die unsterklich allen Herzen ins Innere gedrungen ist. Wenn die Ansicht der Genossin Heffner nicht richtig sein sollte, so zeigt sie doch die tiefen ethischen Werte, die in unserer Partei liegen. Gen. Hans Vogel vom Parteivorstand, der vorher ein ausgezeichnetes Referat von zwingender Logik gehalten und nachher auch die Argumente der beiden Genossen aus Kirchmöller und Dehlan arg gepörschelt hatte, verließ sich auch nicht den Argumenten der Genossin Heffner. Er sagte, daß keinesfalls beschloßlich ist, in Bezug etwa ein Schreiben abzugeben. Man würde die Frage in parteigängigerem Sinne fassen, könne aber nichts anderes tun, als bei aller Berücksichtigung menschlicher Mitleid doch die Interessen der Partei in den Vordergrund zu stellen. Sozialismus und Demokratie können nur dann politische Erfolge erringen, wenn die Widerheit sich nach dem Kampf der Mehrheit unterordnet.

Wie gesagt: mit 112 gegen 3 Stimmen wurde die scharfe Entschließung demnach angenommen. Daraus muß man ersehen, daß der Wille unserer Parteigenossen ein einheitlicher ist, daß die Majorität auch hinter ihren Führern steht, daß sie politische Notwendigkeiten zu erkennen vermag und danach handelt. Dabei waren diejenigen, die über diese Frage abstimmten, nicht etwa „Borngen“. Sie sind nicht drei Parteien gewesen es heute aus den Betreffenden. Wir Recht wies Gerhard Geiger aus Dehlan deshalb auch darauf hin, daß es unfürsichtig sei, Gegensätze zwischen Führern und Massen zu konstruieren. Solche Gegensätze gäbe es nicht. Die Führer seien in den Lebensfragen der Partei vollständig einig mit den Massen. Ein „Führer, der nicht wüßte, wie es in den Betrieben aussieht, und nicht weiß, was die Massen der Arbeiterschaft denken und fühlen, ist überhaupt kein Führer und hat in der Partei keinen Platz.

Die Männer und Frauen, die gestern in Magdeburg verammelt waren, sind sich darüber vollkommen einig, daß es bei den Entschließungen der kommenden Zeit um mehr geht als um Renegatentum und ähnliche unerfreuliche Dinge. Es geht um sein oder Nichtsein der Arbeiterbewegung. Es geht, wie Gen. Vogel in seinem Referat unter offener Zustimmung feststellte, darum, ob man den politischen Kampf der Zukunft mit den friedlichen Mitteln der Demokratie oder mit den menschenverderbenden des Bürgerkrieges führen will. Für uns Sozialdemokraten, so meinte Vogel sehr mit Recht, läßt es darauf an, die Kampfmittel zu wählen, welche von unsern Anhängern die wenigsten Opfer erfordern.

Es kommt aber darauf an, unter Umständen ausichtslos in Kämpfen auszuweichen. Diese Ansicht über die Strategie der Arbeiterbewegung hat nicht etwa irgend ein verortener Sozialist zum Ausdruck gebracht, sondern — Gen. Heffner. Die tonn menschlichen Kreise, die sich täglich in ihren Presseorganen befeuern, daß Kämpfe gleichviel, ob sie Aussicht auf Erfolg haben oder nicht, dennoch geführt werden müssen, sollten diese Lehre denn einmal selber beherzigen. Es scheint aber so zu sein, daß in der Partei die Lehre ihres ersten Theoretikers noch keinen Nationalsozialisten hat. In der Sozialdemokratie ist er vorhanden.

Die Auseinandersetzung mit den zwei Wortführern der Opposition war sehr lebhaft, die Rede sehr scharf und doch immer von tonnredlichstem Geiste getragen. Wenn Gen. Vogel in seinem Schlusswort sich dafür wegen seiner etwas heftigen Form entschuldigte und bei diesem seinem bahnwärtigen Temperament zugute zu halten, so geht daraus hervor, daß andere Ansichten in unserer Partei immer so gemüßigt werden, wie sie es verdienen. Jeder unserer Parteigenossen ist um die Arbeiterbewegung nach bestem Willen bemüht, die Kritik nur der Ausdruck der Liebe zur Partei. So ist auch die Meinungsäußerung der zwei Oppositionsredner von der gelindesten Veranlassung aufgefaßt worden. Man hat lediglich das